

# Staatssekretär Dernburg und die Deutsche Kolonialgesellschaft

Von Golf Dornseif

*Am 5. Dezember 1907 hielt Kolonial-Staatssekretär Dernburg eine Rede während der Außerordentlichen Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Frankfurt am Main. Rückblickend erscheint es reizvoll, die Gedanken dieses bedeutenden Mannes noch einmal auszugsweise wiederzugeben.*

Meine Herren! Ich habe die Ehre, der Deutschen Kolonialgesellschaft die warmen Glückwünsche der Reichsregierung, vor allem Seiner Durchlaucht des Herrn Reichskanzlers, zu übermitteln. Bei dem lebhaften Interesse, welches Fürst Bülow für ihre kolonialen Bestrebungen hegt, hat er mit Dank und Anerkennung das Wirken der Gesellschaft verfolgt und will unter der Zahl derjenigen nicht fehlen, die bei diesem wichtigen Anlass der Gesellschaft die Freude über ihr vaterländisches Wirken aussprechen und für sie ein fröhliches Gedeihen auch in Zukunft erhoffen.

Besonders herzlich und lebhaft sind aber die Glückwünsche des Reichsressorts, das ich zu vertreten den Vorzug habe, als derjenigen Exekutivbehörde, der die Deutsche Kolonialgesellschaft seit ihrem Bestehen treu und hilfreich zur Seite gestanden hat, frei von parteipolitischen Richtungen, frei von persönlichen Zielen und Bestrebungen, mit festem Blick die Richtung nur auf das eine nationale Ziel: Die Heimat für den kolonialpolitischen Gedanken empfänglich zu machen und ihr ein ihrer Größe und Kraft angemessenes Kolonialreich zuzuführen. Zuerst unter der Führung Seiner Durchlaucht des Fürsten Hohenlohe-Langenburg, des verehrten Ehrenpräsidenten der Gesellschaft, und nach ihm jetzt Seiner Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten des Herzogtums Braunschweig.

Freilich spät genug erst konnte Deutschland in den Wettbewerb der Völker um überseeischen Besitz eintreten, und nicht gering war die Aufgabe, die sich die Gesellschaft gesetzt hatte. Als nach Jahrhunderte langer politischer Zersplitterung das Jahr 1870 alle von Nord und Süd auf immer geeinigt hatte und ein Staatswesen entstanden war, das auch zu einer Aktion nach außen geeignet war, traten an den Fürsten Bismarck schon alsbald unternehmende deutsche Kaufleute heran, die ihm koloniale Erwerbungen vorschlugen.

*Postamt in Dar-es-Salaam mit Lifafß-Säule: ODOL-Mundwasser und Salem-Aleikum Zigaretten*



Und der große Kanzler war sich auch von vornherein klar darüber, dass eine bedeutende Nation koloniale Besitzungen nicht nur haben dürfe, sondern er sprach auch offen aus, dass sie solche haben müsse. Aber noch hatte die Nation zu viele Aufgaben innerer Politik zu lösen, noch musste sie sich erst im neuen Haus einleben, noch waren viele wichtige Institutionen unseres Staats-, Rechts- und Wirtschaftslebens zu schaffen, ehe der Blick nach außen gerichtet werden konnte. Aber wie so manche überlieferte Äußerung des Fürsten Bismark bezeugt, hat er den Gedanken an ein überseeisches Deutschland nie aus dem Auge verloren.

Die Ereignisse, die zur Erwerbung unserer Kolonien geführt haben, sind in diesem Kreis zu bekannt, als dass ich sie wiederholen sollte. Es ist wahr, die Welt war ziemlich aufgeteilt, als den Deutschen die Möglichkeit der überseeischen Ausdehnung näher rückte. Es war nutzlos, die Blicke auf Amerika, Asien oder Australien zu richten, Hier war überall ein fester Besitz, waren abgegrenzte Interessensphären europäischer Freunde oder Nachbarn.

Es ist aber ein Irrtum, dem nicht genug entgegen getreten werden kann, weil er immer und überall wieder verbreitet wird, als ob wir in Afrika zu kurz gekommen seien und sozusagen die Brosamen hätten aufpicken müssen, die uns die anderen Völker übrig gelassen hätten!

Dem ist nicht so. Die gegenwärtige Gestaltung der Besitzverhältnisse und Machtverteilung im schwarzen Kontinent ist die Folge der deutschen Initiative. Es waren die deutschen Erwerbungen, die das Signal gaben auch für die anderen Nationen, noch freie Gebiete in Besitz zu nehmen!

Mit Ehren kann der Deutschen Kolonialgesellschaft und ihrer Leitenden Männer gedacht werden für das, was sie in der Vorbereitung der Afrika-Erwerbungen geleistet hat, mit Dank derjenigen Männer, die an Ort und Stelle die Besitzergreifung durchgeführt haben und in manchen Fällen Opfer ihrer Aufgabe geworden sind.

*Landungsbrücke Swakopmund*



Aber die spröde Natur eines damals kaum, ja heute immer noch nicht gründlich erforschten Landes einerseits und der binnenländische Sinn eines großen Teils unseres Volkes andererseits machten es schwer, sehr schwer, in den Gedanken und Empfindungen der Heimat dem Kolonialbesitz diejenige Stelle zu erringen, denjenigen Boden zu bereiten, auf dem die junge Pflanze sich entfalten konnte. Wie wenig waren wir vorbereitet auf koloniale Aufgaben!

Nur unermüdliche Tätigkeit der Regierung und Kolonialfreunde brachte es zuwege, dass allmählich das Bewusstsein von der Wichtigkeit unseres Besitzes sich weitere Schichten eroberte. Was hierbei die Deutsche Kolonialgesellschaft in mühevoller Arbeit geleistet hat, darf ihr nicht vergessen werden. Und diese Arbeit war umso schwerer, als Rückschläge, Fehler und Misserfolge nicht ausblieben.

Wir besaßen in unserem Volk nur wenige kolonialerfahrene Männer, in unserer Beamtschaft überhaupt keine. Wir wussten nichts von der Psychologie und Wirtschaftsweise Schutzbefohlener, wir waren uns unklar über die Produktionsmethoden, die für die Schutzgebiete angemessen sind, und über die besten Wege zu ihrer Erschließung. Wir konnten nicht wie die Engländer auf Jahrhunderte lange Erfahrung und ein Reservoir geschulter Kolonialbeamter zurückgreifen.

Auch waren wir uns unklar über die Machtmittel, die erforderlich sind, um einen Kolonialbesitz zu verwalten, fünfmal so groß wie die Heimat, mit 12 bis 14 Millionen Bewohnern, die zum Teil nie einem Fremden gehorcht, nahezu nirgendwo einem geordneten Staatswesen angehört hatten. Überdies fehlte uns die Kenntnis der Eingeborensprachen.

All dies hatten wir zu schaffen und zu verstehen. Wer solche Schwierigkeiten sachlich überblickt und richtig einschätzt, kann nur aussagen, dass in den Jahren Vieles und Gutes geleistet wurde, das hinter den Errungenschaften anderer Nationen nicht zurücksteht, wie ich jetzt aus eigener Anschauung nach meiner Reise durch Ostafrika versichern kann.

Ich darf aussprechen, dass kein Grund vorhanden ist, trotz mancher ehrlich zugestandener Missgriffe, mancher unbehaglichen Vorkommnisse, dem deutschen Volk die Freude an seinem Kolonialbesitz zu verleiden. Dass in vielen Widerwärtigkeiten das Interesse nicht erlahmt ist, dass unter dem Eindruck unwillkommener Nachrichten keine Entmutigung eingetreten ist, und dass das Verständnis für die zu überwindenden Schwierigkeiten gewachsen ist und damit eine gerechte Stimmung Platz gegriffen hat, ist zum guten Teil Ihrer Gesellschaft zu danken.

*Das Krankenhaus für Europäer in Dar-es-Salaam*



Manchem allerdings ging und geht noch heute die Entwicklung unseres Kolonialbesitzes viel zu langsam, und der Wert der Kolonien wird vielfach herabgesetzt, weil sie keine Früchte bringen. Es ist wahr, große und schwere Opfer an Geld und Blut hat die Nation gebracht, besonders in jener schweren Krise, die unser Schutzgebiet Südwestafrika getroffen hat.

Aber wenn Sie zum Vergleich die kolonialen Erfahrungen der anderen Nationen heranziehen, sehen Sie, dass überall der gleiche Vorgang sich abspielt, dass Kolonien nicht nur besetzt, sondern auch erobert und verteidigt werden müssen. Wir müssen uns allerdings den Vorwurf machen, dass wir zu lange auf die Mittel der friedlichen Eroberung und Verteidigung verzichtet haben, nämlich auf Eisenbahnen und Verkehrswege, und deshalb mit groben Waffen und unverhältnismäßigen Kosten zu regieren war.

Ein Fehler, der um so schwerer wog, weil wir nicht etwa äußere Feinde zu bekämpfen hatten, sondern unser eigenes Land verwüsten und unsere eigenen Schutzbefohlenen vernichten mussten. Ziehen wir daraus eine Lehre!

Die Deutsche Kolonialgesellschaft verdient aber einen Vorwurf hieraus am allerwenigsten, denn sie hat nie aufgehört, auf die Wichtigkeit zuverlässiger Verbindungen hinzuweisen und praktische Vorarbeit zu leisten. Die Engländer rechnen nach langer Erfahrung eine Zeitspanne von 30 Jahren, bis eine Kolonie aktiv werden kann. Diese 30 Jahre sind noch nicht verstrichen. Aber dass wir in manchen unserer Kolonien diese 30 Jahre nicht werden abwarten müssen, zeigt Ihnen neben dem Beispiel von Togo auch Deutsch-Ostafrika, das jetzt so stark im Mittelpunkt der Kolonialinteressen steht.

Gewiss, wir haben noch einen Zuschuss von 4.730.000 Mark in diesem Etat. Aber darin sind noch 600.000 Mark für eine Rente an die Ostafrikanische Gesellschaft und der gleiche Betrag für Wegebau enthalten, für die Ostafrika leicht eine Anleihe erhalten und verzinsen könnte. Ohne eigene Bahnlinien von Bedeutung hat Ostafrika im Jahr 1906 eine Mehreinnahme von 1.700.000 Mark und in fünf Jahren durchschnittlich über 600.000 Mark mehr pro Jahr an Steuern und Zöllen aufgebracht.

Dies ist um so wichtiger, als das reiche Innere des Landes noch nahezu unerschlossen erscheint, und als von dem nach einem mäßigen Steuersatz veranlagten Hüttensteuer-Soll mangels geeigneter Erschließung des Landes bis jetzt höchstens ein Viertel eingehoben werden konnte. Das eine Viertel betrug für 1906 insgesamt 1.839.000 Mark. Es ist also der Termin heute schon erkennbar, an dem das Land aktiv werden wird. Und dieser Zeitpunkt rückt umso näher, je schneller wir die Erschließungsbahnen bauen.

*Feldbäckerei der Schutztruppe*



Hier aber gebietet es die Gerechtigkeit, einer anderen Erwägung Raum zu geben. Keine Erschließungsbahn kann einen umfangreichen Verwaltungsapparat und exekutive Organe, also Polizei und Schutztruppe, ersetzen oder überflüssig machen. Man kann diese Truppen vermindern, aber nicht entbehren.

Nun sind die Kolonien zwar ein wichtiger und wertvoller nationaler Besitz, aber sie spielen im Vergleich mit unserem vollständigen staatlichen Mechanismus eine untergeordnete Rolle. Ökonomisch steht ihre Leistung noch im Anfangsstadium. Deshalb haben sich ihre Bedürfnisse einzufügen in das große Ganze, und sie dürfen nicht über das hinausgehen, was die Nation leisten kann oder sie selbst aufbringen.

Solange die eigenen Einnahmen und die Zuschüsse des Reichs für Verwaltung und Sicherung notwendig sind, können und konnten sie kulturellen Aufgaben nur in geringem Umfang zugeführt werden. Es ist ein Ruhmesblatt für die Deutsche Kolonialgesellschaft, dass sie helfend und fördernd eingesprungen ist, dass sie alle Mittel, die sie besaß oder flüssig machen konnte, für solche kulturellen Aufgaben verwendet, und dass sie unendlichen Fleiß und selbstlose Arbeit eingesetzt hat, wo die staatlichen Mittel nicht ausreichten, um den entsprechenden Apparat zu schaffen.

Hierhin gehören die jetzt im 11. Jahr stehenden Arbeiten des Kolonialwirtschaftlichen Komitees, des Wirtschaftlichen Ausschusses der Deutschen Kolonialgesellschaft, das unter seinem unermüdlichen Vorsitzenden Vortreffliches geleistet hat, hierher gehören die Segnungen, die Südwestafrika aus der Wohlfahrtslotterie in Wassererschließung und Neubestockung erfährt, und die vielen wissenschaftlichen wie wirtschaftlichen Expeditionen, die zu zahlreich sind, um sie hier aufzuzählen.

Diese Tätigkeit ist um so anerkannter, als auch sie nicht ohne Anfechtung blieb, hat man doch noch vor kurzem in der Presse versucht, die Tätigkeit des Kolonialwirtschaftlichen Komitees auf dem Gebiet des Baumwolle-Anbaus, der nahezu in allen unseren Schutzgebieten sicher eine erhebliche Zukunft hat, zu diskreditieren.

*Die Schutztruppe verfügte über 700 Kamele*



Mussten bisher die Einkünfte der Schutzgebiete im Wesentlichen der Verwaltung und Befriedung dieser Gebiete gewidmet werden, so darf man sich nicht wundern, dass der Gesamthandel der Schutzgebiete noch keine hohe Ziffer erreicht hat. Mit Tintenfass und Gewehr erschließt man keine wirtschaftlichen Werte. Trotzdem brauchen wir nicht unzufrieden zu sein.

Der Gesamthandel der deutschen Schutzgebiete im Jahr 1906 betrug ohne Regierungsgüter 106.760.000 Mark gegen 1905 mit mehr als 20.811.000 Mark gleich 24,2 Prozent. Scheidet man Südwestafrika aus, in dem zur Zeit noch anormale Zustände herrschen, so beträgt die Zunahme immerhin noch 12,75 Prozent. Hierbei beträgt der Handel Deutsch-Ostafrikas allein 36.147.000 Mark mehr gegen 1905 mit 8.542.000 Mark. Das bedeutet eine Steigerung von mehr als 30 Prozent. Von diesem Handel entstammen in den Ländern am Victoria-Nyansa 7.157.000 Mark. Dieser Handel ist in vier Jahren entstanden, eine Folge der Bahnverbindung.

Mit unseren technisch-wirtschaftlichen Aufgaben geht Hand in Hand und ist untrennbar verbunden die soziale und ethische Hebung der Eingeborenen, eine Aufgabe, die den deutschen Kolonialfreunden, der ganzen Nation mit Recht warm am Herzen liegt, ja die für manche die ausschließliche Raison einer Kolonialpolitik bildet.

Nur ein in seiner Produktion vorwärts strebender und prosperierender Eingeborener ist in der Lage, seinen Sinn höheren Anforderungen zu öffnen, und nur mit dieser Entwicklung wird auch die Arbeit unserer Missionare ihren verdienten Lohn finden. Heben wir den Eingeborenen wirtschaftlich, so heben wir ihn auch sozial, und über diese Etappen führt der Weg zur Kultur und Humanität im Sinn der Heimat.

Die wirtschaftlichen Aufgaben zur Erhöhung der Produktion und damit des Wohlstands der Eingeborenen erforderten zunächst die Erschließung des Landes mit Verkehrswegen, Eisenbahnen. Bei meinen Arbeiten auf diesem Gebiet habe ich mit Dank interessante Studien benutzen können, die das Kolonialwirtschaftliche Komitee über eine Nord- und Südbahn hat anstellen lassen. Mindestens ebenso wichtig sind die Maßnahmen zur Steigerung der Produktion durch die Eingeborenen.

Was kann man von ostafrikanischen Eingeborenen erwarten? Abgesehen von dem Typus des ziemlich degenerierten Küsten-Negers haben wir eine intelligente, auf die Arbeit ihres Körpers angewiesene Bevölkerung. Jeder arbeitet, doch manche Tätigkeit gefällt dem Schwarzen weniger. Er läuft lieber als Träger kreuz und quer durch sein Land als dass er beim Bahnbau einspringt. Und er verpflichtet sich lieber beim Verlegen von Schienen statt einen Pflanzler zu unterstützen. Solche Neigungen und „Abneigungen“ will die Regierung nach Kräften überwinden helfen, um alle Erwerbsstände ausgeglichen zu fördern.

#### *Bahnbau in Deutsch-Ostafrika*



**Dieser Artikel wird bereitgestellt auf: <http://www.golf-dornseif.de>**

Dieser Artikel kann gerne - unter Nennung der Quelle - zu wissenschaftlichen und privaten Zwecken verwendet werden. Die kommerzielle Veröffentlichung des Artikels - auch auszugsweise - ist nur mit schriftlichem Einverständnis des Autors erlaubt.

Der Artikel ist nach besten Wissen und Gewissen ohne die Verletzung der Rechte Dritter erstellt worden. Wird eine solche Rechtsverletzung trotzdem vermutet, bittet der Autor um Kontaktaufnahme.